

die dargereichten Mehlwürmer wieder holte, aber nicht selbst fraß, sondern fortrug zu einem gegenüberliegenden Balkon, wo ihnen ebenfalls eine künstliche Nistgelegenheit geboten wurde. Die Rotschwänze waren also zu einer 3. Brut geschritten. Diesmal kamen die Jungen wieder gut aus.

Zu bemerken ist noch, daß das Männchen während der Brutzeit nachts nicht beim Nest sich aufhielt, sondern als Nachtquartier stets einen von mir in gleicher Höhe etwa 2 Meter entfernt aufgehängten halboffenen Nistkasten benützte. Während der 2. Brut mußte er diesen Schlafplatz energisch, aber vergeblich gegen das Späßenpaar verteidigen. Da letzteres begann, sich häuslich niederzulassen, entfernte ich den Nistkasten.

Seit einigen Wochen bis heute, 14. 9. 55, benützt das Männchen regelmäßig das Brettchen, von dem ich das Nest weggenommen hatte, als Nachtquartier.

Theodor Göller.

Der Schwarzspecht (*Dryocopus m. martius* (L.)) brütet im sog. Rabenwald oberhalb von Bischofsheim.

Bekannt ist der Rabenwald in unserer Heimat, denn noch vor wenigen Jahren war hier eine der größten Saatkrähen-Kolonie des Maingaus. Heute ist nichts mehr davon zu sehen, der „kluge“ Mensch hat diese Kolonie vernichtet. Von 1898 bis 1902 wurden allein im Landkreis Hanau 15590 Nester, 73820 Eier und 30960 der heute als nützlich anerkannten Saatkrähe vernichtet. Als Vogelfreund zieht es mich immer wieder nach jener in der ornithologischen Literatur unserer Heimat so oft erwähnten Stätte hin. Der Rabenwald ist ein reiner Buchenwald. Hier beobachtete ich im Sommer des Jahres 1951 ein Schwarzspecht-pärchen. In einen dünnen Stamm der Rotbuche (*Fagus sylvatica*) hatten sie eine große ovale Höhle gehauen. Meine Hand war gerade groß genug, um die Öffnung zu decken. Neben dieser Höhle war noch eine zweite, die, wie ich später feststellte, dem Männchen als Schlafstätte diente, die Erstere war vom Weibchen bewohnt, das auch hierin zur Brut schritt. Die fast 50 cm tiefe Höhle war recht geräumig und 5 weiße fast birnförmige Eier fand ich bei der Untersuchung der Höhle, in den ersten Maitagen, darin vor. Als ich nach Untersfähr 3 Wochen abermals die Höhle untersuchte, waren die Eier erbrütet und 2 Junge lagen darin, während das dritte Ei nicht mehr vorhanden war. Die Brut kam glücklich hoch, und noch im Herbst konnte ich mich an dem Leben und Treiben der Schwarzspechte erfreuen. Seit dieser Zeit konnte ich hier leider kein Brutvorkommen dieses größten aller unserer europäischen Spechte beobachten.

W. Loos, Bergen.

Ist die Hohltaube (*Columba oe. oenas* L.) in Bezug auf Niststätten auf den Schwarzspecht (*Dryocopus m. martius* L.) angewiesen?

Im vorliegenden, von mir beobachteten Falle, kann ich diese Frage bejahen; denn bereits im folgenden Jahre stellte ich fest, daß die Hohltaube, die, mangels passender Nistgelegenheiten, nach meinem Beobachten, noch nie in diesem Rabenwald gebrütet hatte, die vorjährige Höhle des Schwarzspechtes als Niststätte benutzte. — Ich möchte an dieser Stelle noch darauf hinweisen, daß die Hohltaube nach meinen Beobachtungen sehr empfindlich gegen Störungen ihres Brutgeschäftes ist und vielfach schon bei ganz geringen Störungen das Gelege verläßt.

W. Loos, Bergen.

Die Hohltaube (*Columba oe. oenas* L.) brütet in einer Fuchshöhle.

Die oben erwähnte Hohltaube aus dem Rabenwald verließ, durch mich gestört, die Schwarzspechthöhle und nur durch einen Zufall fand ich ihre mehr als eigenartige neue Brutstätte. Der eine Spaziergängergruppe